



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte des Groteskekomischen

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1788**

a. Arlechino.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Die vornehmsten dieser grotesken Geschöpfe der Italienischen Bücher, oder der verlarbten Schauspieler sind folgende:

a. *Arlecchino*.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Charakter des Harlekins noch von den alten mimischen Spielen der Römer herstamme, wie schon Niccoboni geglaubt hat. Der *Histrion* mit dem Hundertstreck, dessen ich kurz vorher bei den Römischen mimischen Spielen gedacht habe, scheint der Uraherr des Harlekins zu seyn, weil seine Kleidung genau mit der des letztern übereinkommt. Woher käme sonst diese wunderbare Kleidung, die niemals Mode gewesen? Stückchen von rothen, blauen, gelben und grünem Tuche, welche dreieckigt geschnitten, und nach der Form eines Wamses zusammengenäht sind. Kleine Schlurfsen ohne Absätze, ein kleiner Huth, welcher den geschornen

Amanti, donne, romiti e Soldati,

Alla stanza per guardia son restati.

Questi vostri da pocchi commediaj

Certe lor filastroccole vi fanno

Lunghe, e piene di guaj,

Che fider poco, e manco piacer danno.

Tantochè per l'affanno,

Non solamente agl' uomini e alle donne,

Ma verrebbero a noja alle colonne.

Mentre che noi facciamo oggi la mostra

Siamo disposti di parer toscani,

Ma nella stanza nostra

Sarem poi Bergamaschi e Vineziani.

nen Kopf bedeckt, und eine schwarze Larve, welche keine Augen, sondern blos zwei kleine Löcher zum Durchsehn hat. Welche närrische Erfindung; Alles dieses läßt sich recht gut erklären, wenn man den Harlekin für den Nachfolger derjenigen Mimen annimmt, die mit geschornen Köpfen und barfuß giengen. (Planipedes) Denn die Füße des Harlekins sind blos mit Leder umwickelt und ohne Absätze. Seine schwarze Larve stellt gleichfalls die Mimen vor, die ihr Gesicht mit Ruß schwärzten. Vom Kopf an bis auf die Füße ist also die Kleidung des Harlekins nichts anders als die Kleidung der alten Mimen bei den Lateinern. Dazu kommt noch das lächerliche Gewehr oder das komische Schwerdt der alten Mimen, welches wir auch bei dem Harlekin finden, wovon ich oben geredet habe, und welches Niccoboni nicht kannte. Niccoboni sucht seine Meinung noch dadurch zu beweisen, daß Harlekin und Scapin bei den besten toscanischen Schriftstellern Zanni heißen; ein Wort, das wahrscheinlich von nichts anders, als dem lateinischen Sannio herkommt, von dem Cicero eine Beschreibung giebt, die vollkommen auf den Charakter des Harlekins paßt. <sup>h)</sup> Carlo Dati und nach ihm auch Menage behauptet im Gegentheile, daß Zanni so viel sey, als Giovanni, wel-

h) Cicero de Oratore Lib. II. Quid enim potest tam ridiculum quam sannio esse? qui ore, vultu, imitandis moribus, vocibus, denique corpore ridetur ipso?

welches in der toscanischen Sprache abgefürzt Gianni laute; oder weil einer der ersten Harlekine etwan Gianni geheissen habe. Menage führt zum Beweise seiner Herleitung noch aus dem spanischen des Covarubias das Bobo Iuan an,<sup>i)</sup> und Dati citirt eine Stelle aus einer neuern Schrift, die im Styl des Merlin Coccai geschrieben ist, wo der Verfasser, indem er von einem Menschen redet, der in der Komödie die Rolle des Zanni vorstellte, sagt Fezerat Ioannem. Alles dieses hat Riccoboni weitläufig zu widerlegen gesucht.<sup>k)</sup> Unterdessen ist es doch auffallend, daß die lustigen Personen fast bei allen neuen Nationen den Namen Johann führen, als Hannswurst, Iack, Iean Potage, Hannsdumm, Hannsdampf, Hanns in allen Gassen. Unterdessen ist freilich hieraus nicht viel zu schliessen, weil man auch aus dem Namen Nikolaus ohne seine Schuld das verächtliche Wort Nickel gemacht hat, wodurch ein liederliches Weibsbild angedeutet wird; wo es nicht etwan von dem Namen eines Kaminchen herkommt, um die Geilheit anzuzeigen.

Batteux will den Harlekin lieber vom griechischen Satyr herleiten, indem er sagt: der Harlekin in gewissen Italienischen Stücken hat fast alle Kennzeichen eines Satyrs. Man sehe nur seine  
Maske

i) Covarubias in Tesoro de la lengua Castellana: y a costumbran a traer con figo un fane, que es como en Espana el Bobo Juan.

k) Riccoboni. Tom. I. p. 11.

Maske an, seine Begürtung, sein Kleid, das wie angeleimt ist, und ihm fast das Ansehn eines Nackenden giebt, seine überzognen Knicke, die man sich als hineingehend einbilden kann; so fehlt ihm nichts mehr als ein Schuh mit gespaltnen Klauen. Man thue noch hinzu seine Neckereien, seine Sprünge, seinen Styl, seine Scherzreden, seinen Ton der Stimme: alles dieses macht in der That eine Art von Satyr aus. Der Satyr der Alten kam dem Bocke nahe; der heutige Harlekin kommt der Katze nahe; es bleibt immer ein Mensch in ein Thier gekleidet. Wie spielten die Satyrn dem Horaz zufolge? Mit einem Gotte, mit einem Helden, der in einem hohen Tone sprach. Eben so erscheint Harlekin zugleich mit Simson; er figurirt auf eine groteske Art neben einem Helden; er spielt selbst den Held; er stellt den Theseus vor, u. s. f. <sup>1)</sup>

So viele Wahrscheinlichkeit es hat, daß das Geschlechtsregister des Harlekin sich in dem entferntesten Alterthum verliert, und wenn er auch nicht von einem einzigen Vater abstammt, doch mehrere zu seinem Daseyn das ihrige beigetragen, und ihre Attribute in seiner Person vereinigt haben; so ungewiß ist der Ursprung seines Namens, der vermuthlich in neuern Zeiten ist erfunden worden. Die Franzosen behaupten, der Name wäre bei ihnen entstanden, und zwar auf folgende Art. Unter der Regierung Heinrichs

C 2

richs

1) Bateaux Einleitung in die schönen Wissenschaften. Band III. S. 296.

richs III. kam eine Gesellschaft Italienischer Komödianten nach Paris, unter denen ein junger sehr munterer Mensch war, welcher oft zu dem Herrn Harlay de Chanvalon kam; daher wurde er von seinen Cameraden entweder aus Spott oder Neid Harlequino oder der kleine Harlay genannt; weil die Italiener gewohnt waren, die Günstlinge vornehmer Leute nach ihrem Namen zu benennen. Menage erzählt, daß er diese Etymologie von Herrn Guyet habe, der dieses von dem Harlequino selbst bei seiner zweiten Reise nach Frankreich unter Ludewig XIII. gehört habe; auch hätte ihm Herr Forget berichtet, daß dieser Harlequino den Herrn von Chanvalon auf dem Theater seinen Paphen genannt habe.<sup>m)</sup> Es fragt sich, wer ist dieser Harlay de Chanvalon gewesen? Gundling glaubt, es wäre der Liebhaber der Königin Margaretha gewesen, der diesen Namen führte, und dem Heinrich III. selbst vorgeworfen, seine Schwester hätte mit ihm einen Sohn erzeugt.<sup>n)</sup> Andre glauben, es wäre der Präsident Achilles von Harlay gewesen, in dessen Hause der Harlequino einen vertrauten Zugang gehabt hätte. Allein dieses scheint einer Fabel ähnlich zu seyn, wenn man den Charakter des Achilles von Harlay betrachtet, der so wie die andern obrigkeitlichen Personen zu seiner Zeit sich nicht so sehr erniedrigte, daß er Pickelheringe

<sup>m)</sup> Menage Origin. de la langue françoise, p. 377. und in den Zusätzen, p. 801.

<sup>n)</sup> Gundlingiana. Stück XXXI. S. 87.

heringe in ſeinem Hauſe gelitten hätte. <sup>o)</sup> Alle dieſe Meinungen werden dadurch widerlegt, daß der Name Harlekin ſchon früher vorkommt; denn man findet ihn ſchon in einem Briefe des luſtigen Predigers Johann Raulin, den er an Johann Standouf ſchrieb, und zwar in der Ausgabe von 1520;<sup>p)</sup> und dieſer Raulin iſt ſchon 1514 geſtorben. Eben ſo falſch iſt es, wenn einige vorgeben, das Wort Harlekin wäre unter Franz I. entſtanden, um den Kaiſer Karl V. (Charles Quint) zu verſpotten; ſo wie die Engländer eine Hure Harlot nennen, von einer gewiſſen Charlotte, welche Wilhelm des Eroberers Hure war. Franz von Harlay Chanvalon wurde auch von ſeinen Feinden Harlay - Quint genannt, weil er eben der fünfte Erzbischof von Paris war, oder vielleicht, weil nach des Menage Muthmaßung der Name Harlekin von ſeiner Familie abſtammen ſollte. Auch Hottomann hat dieſes Wort in ſeinem Anti - Chopinus. <sup>q)</sup> Bei dem Gundling findet man noch eine Herleitung dieſes Worts von den Italienern. Er ſagt, ſie machten

E 3 den

o) Encyclopedie Tom. III. Arlequin.

p) Raulini Epistolae p. 28. Num quid mortuis facies mirabilia? aut Medici suscitabunt tibi, vt mortuus saeculo, iterum vivas mundo? An ita me vis antiquam Harlequini familiam revocare, vt videatur mortuus inter mundanae curiae nebulas & caligines equitare.

q) Marchand Diction. Histor. Artic. Bernard. Rem. A. p. 94.

den Signor Arlechino zu ihrem Landsmann, indem sie ein ganzes Buch von ihm, seiner Familie und seinen Begebenheiten herumtrügen, mit dem Zusatz, es sey dieser Mann ein lustiger Priester in Toscana gewesen, der sich wegen seiner Boufonerien einen unsterblichen Namen zuwege gebracht, also daß man ganze Historien von ihm verfertigt. \*) Ich will die mannigfaltigen Fehler, die hier von Gundling begangen werden, nicht rügen; sondern blos anmerken, daß darunter der bekannte Piovano Arlotto gemeint ist, den Gundling auf eine ganz falsche Weise mit dem Harlekin vermischt hat, welches in Zukunft in einem andern Werke deutlicher soll erwiesen werden.

Der Charakter des alten Harlekins war ein Gewebe von außerordentlichen Spiel, heftigen Bewegungen und übertriebener Possenreißerei, womit eine gewisse körperliche Behendigkeit verknüpft war, daß er fast immer in der Luft zu schweben schien, und fast den Springer spielte. Er war unverschämt, spöttisch, ein Schalksnarr, niedrig und sonderlich sehr schmutzig in seinen Ausdrücken. Ohngefähr seit 1560. veränderte sich der Charakter dieser Maske. Der neue Harlekin legte alles ab, was ihm aus dem vorigen Jahrhunderte noch anklebte. Es ist ein unwissender, im Grunde einfältiger Bedienter, der sein möglichstes thut, um witzig zu seyn, und der diese Sucht bis zum Boshafsten treibt. Er ist  
Schma-

\*) Gundlingiana, l. c. S. 89.



Schmarußer, feig, treu, thätig, läßt sich aber aus Furcht oder Eigennuß in alle Arten von Schelmerei und Betrügereier ein. Der Charakter des Harlekins ist die Krone des welschen Theaters. Es ist ein Chamäleon, der alle Farben annimmt, der in den Händen eines geistigen Mannes die Hauptrolle der Bühne wird. Die Rede aus dem Stegereif ist sein Proberstein. Der neue Harlekin beobachtet gewisse komische Gebehrdenspiele und Possen, die viele Jahrhunderte vom Vater auf den Sohn in dieser Rolle sich fortgepflanzt haben. In Italien ist die erste Frage, ob er auch flink ist, Purzelböcke zu schießen, zu springen und zu tanzen weiß. \*)

Sulzer charakterisirt den Harlekin also: Er ist dem Anschein nach ein einfältiger, sehr naiver und geringer Kerl, oder allenfals ein Possenreisser, im Grunde aber ein sehr listiger, dabei witziger und scharfsichtiger Bube, der an andern jede Schwachheit und Thorheit richtig bemerkt, und sie auf eine geistreiche, aber sehr naive Art blos stellen kann. Einige Kunst-richter halten dafür, daß eine solche Person dem guten Geschmack des Schauspiels entgegen sey, und die komische Bühne erniedrige. Es ist aber nicht schwer zu zeigen, daß dieses Urtheil übereilt, und daß der Harlekin in vielen Fällen beinahe unentbehrlich sey. Wenn es darum zu thun ist, daß ein ernsthafter Narr in seiner völligen Lächerlichkeit erscheine, so darf man ihm nur einen guten Harlekin zur Seite setzen. — Freilich ist es eben nicht nöthig, daß er ein Narren-

4

fleid

\*) Riccoboni Tom. II. p. 308.

Keid trage, und überall Poffen anbringe; denn dadurch fällt er leicht ins Pöbelhafte. Seine Hauptverrichtung muß seyn, das Lächerliche, das in den Schein des Ernsts oder der Würde eingehüllt ist, an den Tag zu bringen; dem Schalk die Maske abzunehmen, und ihn dem Spotte Preis zu geben. Dieses ist ohne Zweifel der größte Nutzen, den man von der komischen Bühne erwarten kann, und er ist an sich selbst nicht gering. Es giebt Menschen, die ruchlos genug sind, sich über alles wegzusehen, was gesesmäßig, was billig, was menschlich ist; bei denen die stärksten Vorstellungen von Vernunft und Recht hergenommen, schlechterdings nicht den geringsten Eingang finden; deren Thorheit und Schalkheit durch nichts zu hemmen ist; diese muß man dem Harlekin Preis geben. So sehr sie über allen Tadel weg sind, so empfindlich wird ihnen der Spott seyn. Denn solche Leute dünken sich eben dadurch groß, daß sie sich über alles wegzusehen; sie glauben ihr Ansehn, ihren Rang, ihre Macht alsdenn erst recht zu fühlen, wenn sie sich über das Urtheil anderer erheben; durch den Spott aber stürzen sie von ihrer Höhe herunter, und jetzt fühlen sie, daß sie selbst verachtet und erniedrigt sind.

Im Grunde thut der Harlekin auf der Schaubühne nichts anders, als was Lucian und Swift in ihren Spottschriften thun, wo sie oft den eigentlichen Charakter des Harlekins annehmen. Es giebt also gewisse Komödien, wo er die wichtigste Person ist. Dieses haben auch die komischen Dichter gefühlt, denen

nen

nen er zu niedrig war. Sie haben an seiner Stelle Bediente gebraucht, denen sie seine Verrichtung aufgetragen haben. Im Grunde aber sind solche Bediente Harlekine in Liverei gekleidet, und da wo sie nöthig sind, würde der Harlekin immer noch schicklicher seyn. Aber freilich erfordert die Behandlung desselben einen völligen Meister der Kunst. Es ist schwer ihn da, wo er die wichtigsten Dinge thun kann, natürlich anzubringen; und dann kann nur ein zum Spotten aufgelegter Geist ihn völlig nutzen. Unter allen Talenten aber scheint der ächte Spöttergeist der seltenste zu seyn. \*)

Unter diesen Harlekins hat es sowohl in Italien als in Frankreich bei der Italienischen Komödie einige gegeben, die die Bewunderung ihrer Zeit waren, wegen ihres vortrefflichen Spiels, und nicht allein Geld und Guth, sondern auch öffentliche Ehrenbezeugungen erlangt haben. Pietro Maria Cecchini, der die Rolle des Harlekins spielte, wurde von dem Kaiser Matthias in den Adelstand erhoben. Als Trivelin der Harlekin der königlichen Truppe zu Paris starb, übernahm der berühmte Dominico die Rolle desselben. Bisher war der Charakter des Harlekins der, eines unwissenden und einfältigen Bedienten gewesen. Dominico aber, ein Mann von Kopf, der das Genie der Nation kannte, und wußte, daß das Geistreiche und Wisige ihr überall willkommen war,

E 5 brachte

\*) Sulzers Theorie der schönen Künste. Harlekin.

brachte so viel gute und sinnreiche Einfälle in seiner Rolle an, daß der alte Charakter des Harlekin ganz umgeschmolzen wurde.<sup>v)</sup> Der einzige unter den französischen Dichtern, der diese Rolle glücklich gebraucht hat, ist de l'Isle in dem Arlequin sauvage und in dem Timon le Misantrope. Als die Italienschen Komödianten in Paris anfiengen, auf ihrem Theater auch französische Komödien aufzuführen, so beschwerten sich die französischen Komödianten deswegen beim Könige. Dieser ließ jene vorfordern, daß sie ihre Sache in Gegenwart ihrer Widersacher ausmachen sollten. Baron ein berühmter Schauspieler sprach im Namen der französischen Komödianten zuerst. Als er fertig war, gab der König dem Dominico einen Wink, daß er reden sollte. Dieser, nachdem er einige Posituren seinem Charakter gemäß gemacht hatte, sagte zum Könige: in welcher Sprache befehlen Eure Majestät daß ich reden soll? Rede, welche du willst, sagte der König. Nun, weiter verlange ich nichts, fuhr Dominico fort, indem er sich gegen den König bedankte; meine Sache ist gewonnen. Der König mußte lachen, daß er so war überrascht worden, und die Italienschen Komödianten fuhren fort französische Stücke zu spielen. Eben dieser Dominico, der 1688. starb, wünschte sehr einen lateinischen Vers vom Santeuil unter das Brustbild des Harlekins, welches die Vorderscene des Italienschen Theaters schmücken sollte, zu haben. Er wußte, daß dieser Dichter zu eigensinnig war, um

der-

v) Riccoboni Tom. I. p. 57.

dergleichen für jedermann zu machen, und fürchtete also eine abschlägliche Antwort. Endlich erdachte er folgendes Mittel: Er warf sich in seine Theaterkleidung, schnallte seinen Gürtel, nebst seinem kleinen hölzernen Degen um, nahm sein Hütchen und einen langen Mantel, und ließ sich so zu ihm tragen. Er klopfte beim Santeuil an; trat hinein, warf seinen Mantel ab, nahm sein kleines Hütchen, lief aus einer Ecke des Zimmers in die andere, indem er seine lächerlichen Posituren und Lazzi machte. Herr von Santeuil wunderte sich anfänglich über diese Erscheinung, es fieng ihn an zu belustigen, nach und nach fand er gar an diesem Vergnügen so viel Geschmack, daß er selber wie Harlekin in alle Winkel des Zimmers herum lief. Sie sahen einander an, und machten sich Grimassen zu, um einander mit gleicher Münze zu bezahlen. Endlich, da dies eine Zeit lang gedauert hatte, nahm Harlekin seine Maske ab: sie umarmten einander mit einem lauten Gelächter, gleich als ob sie ein Paar Freunde wären, die einander lange Zeit nicht gesehen hätten. Herr von Santeuil machte ihm unverzüglich den so bekannten Vers:

Castigat ridendo mores.

Er schmückt den vordersten Vorhang; und auch bei der neuen Veränderung, da man 1760. dieses Theater mit ganz neuen Ausschmückungen verzieret, ist er nicht vergessen worden. Der Vorhang stellt Thalien mit den Genien der Komödie und der Pastorale vor; diese Muse stützt sich auf einen Medail-  
lon,

lon, auf welchem man die obgedachte Aufschrift liest. <sup>w)</sup>)

Der letzte Harlekin auf dem italienischen Theater zu Paris war Carl Anton von Bertinazzi, gemeinlich Carlino genannt. Er war aus Turin gebürtig, und genoß vom Könige eine jährliche Besoldung von 8000 livres. Er starb 1783. den 5ten September, und hatte 42 Jahr als Harlekin ganz Paris belustigt. Ein trefflicher Mann in seiner Art, der es von sich selbst so weit gebracht hatte fast immer französisch zu reden. Er sprach mit einer solchen Geläufigkeit der Zunge, daß die Zuhörer nie unterscheiden konnten, ob die Rolle studirt, oder aus dem Stegereif war. Er tanzte noch vier Wochen vor seinem Tode im 77ten Jahre seines Alters auf der Bühne eine Menuet, und blieb den Freunden der Schauspiele unvergeßlich, indem er allgemein bewundert wurde. Er heiterte alles um sich auf, und war doch im höchsten Grade hypochondrisch. Er gieng einst zu einem Arzte, der ihn nicht kannte, klagte ihm seine Noth und bath sich die Hülfe seiner Kunst aus. Dieser sagte zu ihm, ich weiß ihnen keine bessere Cur vorzuschlagen, als daß sie den Carlino oft besuchen; dieses ist das beste Mittel wider alle Hypochondrie. Ach! seufzte er, ich bin selbst Carlino; ich mache andere lustig und bin melancholisch.

b. Pan-

<sup>w)</sup>) Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften. Band VII. Stück II. S. 349.